

**„Wollen hab ich wohl... (Römer 7,24)
Des Christenmenschen Aufstand gegen die herrenlosen Gewalten¹**

von Pfr. Dr. Jochen Denker

- Nehmen wir mal an, wir wären Christenmenschen, die sich über die Entwicklung vor allem der letzten gut 3 Jahre (obwohl unsere „Probleme“ weitaus älter sind!) in unserem Land Gedanken und Sorgen machen.
- Nehmen wir an, wir wären mindestens irritiert darüber, dass die Kirche in Teilen der Gesellschaft wie ein natürlicher Verbündeter einer islam- und fremdenfeindlichen Haltung und eines nationalistisch und monokulturell verengten Heimatbegriffs erscheinen kann und schüttelten etwas ratlos den Kopf, dass sie (von innen und außen) für „links-grün versifft“ oder zumindest „gelenkt“ gilt, wenn sie dieses Bündnis nicht eingehen will.
- Nehmen wir an, wir hätten die „Willkommenskultur“, die unser Land im Herbst 2015 zu einem Aushängeschild der Mitmenschlichkeit und Nächsten- ja der Fremdenliebe gemacht hat begrüßt und auch als Wirken des Heiligen Geistes in und außerhalb der Kirche wahrgenommen.
- Nehmen wir an, wir wären erschrocken darüber, dass schon und besonders nach den Ereignissen der Silvesternacht 2015, den schlimmen sexistischen Übergriffen und der unehrlichen Berichterstattung und problematischen politischen Reaktion, die „Willkommenskultur“ binnen kurzer Frist überdeckt wurde von einer „Rückkehr der Menschenfeindlichkeit“ (H. Welzer).
- Und zuletzt: Nehmen wir einmal an, wir wären Christenmenschen, die darüber gerade deshalb erschrecken, weil sie *in sich selbst einen Resonanzraum* für Fremdenfeindlichkeit, ja sogar für rassistische Gedanken und Gefühle und also für diese Menschenfeindlichkeit entdecken müssen.

Ich möchte heute versuchen von dem zu sprechen, was aus meiner Sicht die Kirche Jesu Christi und jeder Christenmensch in ihr dringend in die polarisierte und aufgeheizte Debatte in unserer Gesellschaft einzubringen hat und was letztlich nur *sie* einbringen können und unserem Gemeinwesen auch schuldig sind.

Je länger ich die Entwicklung in unserem Land betrachte, um so sicherer werde ich, dass wir neu und konkret und *solidarisch* von dem reden müssen, was die Bibel mit dem alten Wort „**Sünde**“ meint. Die biblische Rede von der Sünde hat wirklichkeiterschließende Kraft, wenn wir sie von dem moralingeschwängerten Duft befreien, der sie bis heute leider umgibt und ebenso von ihrer Banalisierung, die noch schlimmer sein könnte.

¹ Impuls auf der Tagung der Karl-Barth-Gesellschaft und des Ev. Kirchenkreises Wuppertal, „Wir sind die Kirche. Zwischen Hoffnung auf Heimat und Angst vor Verlust“, 22.09.2018, Citykirche Wuppertal.

Ich bediene mich dabei etlicher Gedanken Karl Barths (insb. aus dem Ethikfragment „Das christliche Leben“), weil er für mich auf eine eindrückliche, ernste und zugleich befreiende Art von der Sünde und ihren Folgen gesprochen hat.

Von der *Sünde* reden kann nicht jeder! Sollte es auch nicht.

Von ihr kann nur reden, wer zugleich von *Gott* redet und von *Jesus Christus*. Sündenerkenntnis schließt nämlich Gotteserkenntnis und Christuserkenntnis ein. Wer von „Sünde“ spricht, spricht von einer zerstörten Gottesbeziehung, einer gestörten Gottesordnung.

Sündenerkenntnis schließt dann aber zugleich zwingend auch *Selbsterkenntnis* ein.

Wenn wir von der Sünde sprechen, dann sprechen wir nicht über etwas, was *andere* tun oder unterlassen. Als Christenmenschen lassen wir uns von Gottes Wort sagen, was „Sünde“ ist, welche Macht sie hat und wir nehmen ernst, dass wir dabei immer *zuerst von unserem eigenen Leben* und von dem Leben der *Gemeinde Jesu* sprechen, bevor wir dann auch von „den anderen“ reden.

Alles Reden von der Sünde wird falsch, wenn es nicht in der „Solidarität der Sünder“ erfolgt – oder mit Barmen III gesagt: Die Kirche spricht „*mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder*“ – aber eben der *Sünder*.

Die „Sünde“ ist nach dem Verständnis des Neuen Testaments im Grunde eine „unmögliche Möglichkeit“. Sie bringt einen Christenmenschen, der doch *Christus* gehört dazu, etwas zu tun was dieser Zugehörigkeit völlig widerspricht.

Sind wir „in Christus“ und „Christus in uns“, dann ist es uns unmöglich, etwas zu tun, was ihm nicht entspricht.

Das Neue Testament rechnet aber auf ganzer Linie damit, dass das nicht nur außerhalb der Christenheit geschieht, sondern immer und immer wieder, allem Glauben und allem Vertrauen auf Gottes Gnade zum Trotz, gerade *mitten in ihr*. Unbegreiflich ist das, aber wirklich. Es passiert – mir und vermutlich auch Dir.

Paulus umschreibt diesen unsäglichen „Schwebezustand“, in dem der Christenmensch sich vorfindet in Römer 7 so:

18 *Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht.*

19 *Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.*

20 *Wenn ich aber tue, was ich nicht will, vollbringe nicht mehr ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt.*

Sünde ist für die Bibel ein *Verhängnis*. Sie ist aber *Schuld* gleichermaßen.

Und man hüte sich davor sie *bei den anderen als Schuld* und *bei sich selbst vor allem als Verhängnis* zu sehen. Sünde versetzt uns alle in die tragische Situation „unschuldig schuldig“ zu werden. Wir sind nicht in der Lage, sie zu unterlassen, aber wir sind dennoch für sie und ihre Folgen verantwortlich.

Wir sind, was wir nicht sein sollten und was Jakobus zweimal in seinem Brief mit einem ganz unschönen Wort bezeichnet: „*di-psycho*“ (Jak. 1,8; 4,8). Das klingt schon irgendwie krank. „Zwei-Seeler“ könnte man es übersetzen, oder Menschen,

die ein „Doppel-Leben“ führen. Hier der Glaube – dort das Leben, aber anders. Am Sonntag Gottes Verheißung und Gebot hören und den Rest der Woche nach anderen Gesetzen willig leben.

Ein Christenmensch weiß um diesen Zwiespalt, er weiß um die Perversion, in der er beständig lebt, aber er findet sich damit nicht ab. Er leidet daran. „*Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen vom Leib dieses Todes*“? (Röm 8,24)

Und er dankt Christus, dass der ihn nicht in diesem „Schwebezustand“ belässt, sondern immer wieder und einmal endgültig auf die Seite des Lebens zieht.

Er dankt es ihm darin, dass er „je länger je mehr“ – wie der Heidelberger sagt (Fragen 70, 89, 115, 123) – hoffentlich „je länger je mehr“! – willig und bereit wird, *ihm* zu leben (Frage 1).

Ein Christenmensch, davon ist Barth überzeugt, muss wissen, dass alle menschliche Ungerechtigkeit ihre Wurzel in des Menschen Trennung von Gott hat.

Sein gestörtes Verhältnis zu Gott zieht das gestörte und entfremdete Verhältnis der Menschen untereinander und zur ganzen Schöpfung nach sich (vgl. Gen. 3 und 4).

Da ein Christenmensch aber nun um die Versöhnung der Welt mit Gott durch Christus weiß, von dieser Versöhnung herkommt, also von der Vergebung der Sünden weiß und dass sie wie ein „fliehender Schatten“ ist, kein Recht auf den Menschen mehr hat – auch wenn sie ihn noch mit Macht im Griff hält – da ein Christenmensch das alles weiß, ist ihm der *Aufstand gegen die Unordnung* geboten, in die die Welt durch die Sünde geraten ist. Ein Christ, eine Christin hat aufzustehen für menschliche Gerechtigkeit, menschlichen Freiheit und menschlichen Frieden.

Der gebotene Kampf für menschliche Gerechtigkeit ist aber *kein negativer Kampf gegen jemanden*. Der Aufstand der Christen richtet sich nie *gegen* Menschen, sondern erfolgt immer und zwingen *für alle Menschen* – wenn es denn ein Aufstand im Namen *Gottes* sein.

Komme was wolle, kann es keinen Aufmarsch der „Kinder des Lichts“ gegen die „Kinder der Finsternis“ geben.

Allen religiös aufgeladenen Kämpfen, die den Eindruck vermitteln oder auch nur vermitteln wollen, hier kämpfe Gott selbst in Gestalt seiner Beauftragten um einen endgültigen Sieg und sei er noch so „edel“, hat sich der Christenmensch zu weigern.

Er ist nicht Gottes Rechts-Vollstrecker. Gott *hat* vollstreckt. Am Kreuz! Zum Heil aller!

Deshalb sagte Gustav Heinemann in einer berühmten Rede am 23.01.1958 kurz vor Mitternacht in einer hitzigen Debatte um die atomare Bewaffnung der Bundeswehr im Bundestag – es war die Zeit des glühenden Antikommunismus: „Christus ist nicht *gegen* Karl Marx gestorben – sondern *für* uns alle“.

Aus Barths Sicht sind nun alle Gaben, die Gott dem Menschen gegeben hat, gut. Aber die guten Gaben stehen in Gefahr, pervertiert zu werden, wenn sie sich vom Geber lösen. Gegen diese Pervertierung der guten Gaben muss der Christenmensch aufstehen.

Barth nennt die von Gott und seiner Herrschaft gelösten und darum nicht mehr in *seinen* Dienst und damit in den Dienst *aller* Menschen gestellten Gaben „**herrenlose Gewalten**“.

Nicht, dass *Christus* ihrer nicht immer noch Herr ist – der *Mensch* ist es nicht mehr. Wie er sich gegen Gott, so wenden sich die Fähigkeiten des Menschen gegen den Menschen. Sie verselbständigen sich und treten als *Absolutismen* auf und sind in ihrer Vielheit und Wandelbarkeit Triebfedern der Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Technik und Kultur.

Um ihre Macht /ihren Machtmissbrauch transparent zu machen und zu entlarven, kann man von den „*herrenlosen Gewalten*“ eigentlich nur mythologisch reden.

Das Neue Testament tut das, wenn es von den „Mächten“ und „Gewalten“ (Röm. 8,38) spricht, den „Weltbeherrschern“, „mächtigen Geistwesen“ (Eph. 6,12), „Dämonen“ (Mk. 1,23 par), „Thronen“ (Kol.1,16) und „Obrigkeiten“ (Eph.1,21).

In der voraufklärerischen Denk- und Sprachwelt der Bibel kommt vielleicht sogar deutlicher heraus, was die Mächte und Gewalten mit den Menschen machen, als in allen aufgeklärten Definitionsversuchen.

Glauben und Ehrfurcht verdienen sie alle *nicht*, denn am Ende ist Christus über sie alle Herr (Eph.1,21f) und setzt ihnen eine letzte Grenze.

Darum führt der Glaube an Christus zwingend zum Unglauben, zum Ungehorsam ihnen gegenüber und zum Aufstand gegen sie!

Ist Christus der *Anbruch* des Reiches Gottes, dann sind die Christengemeinde und der Christenmensch in ihr zum *Aufbruch* in seine Zukunft aufgefordert und zum *Aufstand* gegen das Vergehende, das sich selber Zukunft geben will.

Und dann zählt Barth einige dieser „*herrenlosen Gewalten*“ auf:

a. Die Dämonie des Politischen

Sie tritt auf den Plan, wenn die von Gott angeordnete und Menschen übertragene Macht, die das Recht erhalten und durchsetzen soll, sich vom Recht löst, ihm nicht aufhilft, sondern sich selbst mit seiner Hilfe absolut setzt.

Alle politischen Absolutismen, gleich welcher „Idee“ (von „links“ bis „rechts“) sie sich verdanken, taten und tun das.

Es gibt den rechten Staat nach Römer 13 und es gibt das „Tier aus dem Abgrund“ nach Apk. 13. Es gibt die Tendenz und Gefahr, dass aus jedem Staatswesen ein „Leviathan“ wird und, so Barth, „Leviathänchen“ sind sie fast ausnahmslos immer.

Darum für die Christenmenschen das Gebot der Wachsamkeit und gegebenenfalls des Aufstands – nicht schlicht *gegen* sie, sondern *für* menschliches Recht, menschliche Freiheit, menschlichen Frieden, und nur darin *gegen* sie.

b. Eine andere „herrenlose Gewalt“ ist der „**Mammon**“.

Umfassend und zunächst noch sehr neutral, aber doppelbödig könnte man ihn das menschliche **Vermögen** nennen, das aber nun gerade nichts mehr „vermag“, sondern zu einem Selbstwert wird und nur noch den Befehl ausgibt, seiner eigenen Selbstsicherung zu dienen. Vermögen mehrt Vermögen.

In der Gestalt des **Geldes** und der gigantischen, computergesteuerten Jonglage von Abermilliarden Dollar an den Börsen – zum größten Teil heute ohne Gegenwert in der Realwirtschaft, aber mit unglaublicher Macht über dieselbe – tritt diese Gefahr der Pervertierung vielleicht am deutlichsten auf den Plan. Als herrenlose Gewalt tobt es sich aus und nährt andere „Mächte“ und „Gewalten“, bis der begründete Verdacht aufkommt: „Geld regiert die Welt“

c. Ideologien

Eine dritte „herrenlose Gewalt“ ist eine geistige. Sie tritt auch in vielerlei Gestalt auf und ist unter dem Stichwort **Ideologien** bekannt.

Sie sind eine Perversion der geistigen Fähigkeit des Menschen, weil sie sie von vorläufigem Wissen und Suchen zu absoluten Maßgeblichkeiten erstarren lassen. Die Treue zu einer Idee wird zu „Linientreue“. An dieser Linie entlang verläuft dann die Grenze zwischen Freund und Feind! „-ismen“ bilden sich aus.

Ausgelöst von *Wirklichkeiten* erheben sie sich selbst zu *alleingültigen Wahrheiten* Ihre Kenneichen sind:

- **Schlagworte** (ein wunderbar sinnbildlicher Begriff!). Sie wollen nicht Information transportieren und kommunizieren auf deren Grundlage zur Prüfung aufgefordert wird, sondern sie wollen selbstmächtig *Wirkung* erzielen.
- **Propaganda**: Bestimmte Gedanken sollen in die Köpfe implementiert werden. Sprache soll neu geprägt werden. Grundsätzlich ist Propaganda *apologetisch* gegenüber der eigenen Idee und – noch wichtiger – *polemisch* gegen alle anderen. Sie ist immer medienaffin und in ihrer bestechenden Einfachheit konsumentenfreundlich, weil sie die Verheißung verbreitet, „Recht zu haben“!

Soweit Barth.

Es ist kein weiter Weg, um heute in den wiedererstarkenden *Nationalismen* und Protektionismen, im unverblühten *Rassismus*, in einer auf militärische Gewalt setzenden *Abschottungspolitik*, in einem weltumspannenden, heißgelaufenen *Kapitalismus* und einer zunehmenden *Polarisierung* entlang ideologischer Trennlinien die von Barth beschriebene „herrenlosen Gewalten“ wiederzuentdecken.

Tun wir das, dann ist das aber nicht eine nur etwas andere Beschreibung eines Problems, das inzwischen schon vielfach und in ansprechender Qualität analysiert ist.

Wenn wir das, was wir heute erleben, als Auftreten „herrenloser Gewalten“ verstehen, gegen die der Christenmensch sich aufzulehnen und aufzustehen hat, dann hat **Christus selbst** mit diesem „Problem“ zu tun.

Und – das wäre der zweite spezifisch „christliche“ Impuls in die Debatte – die beschriebenen Phänomene gehören theologisch gesprochen in den Bereich der „*Sünden*erkenntnis“.

Wenn Gott selber, wenn der lebendige Christus selber mit dem zu tun hat, was unter uns Menschen geschieht und wenn er seine Gemeinde – wie Gollwitzer einmal sagte – als „Vortrupp des Lebens“ in den Kampf mit den „herrenlosen Gewalten“ schickt, dann fragt sich ja, was wir nun als *Christenmenschen* zu tun und zu sagen haben.

Für mich (heute) Dreierlei:

1.

Wir müssen nüchtern erkennen und anerkennen, dass „Feindesliebe“, „Fremdenfreundlichkeit“ und die Absage an den Rassismus nicht in der (sündigen) menschlichen „Natur“ liegt.

Vermutlich ist eher das Gegenteil der Fall, wenn wir denen glauben, die sagen, dass „Rassismus“ und Gruppenegoismus sich im Laufe der Evolution sogar als Selektionsvorteil erwiesen haben könnte und deshalb noch durch unsere Ader meandert.

Wir sollten also auch nicht alle, vielleicht eher wenig Hoffnung dahineinlegen, dass diese „herrenlosen Gewalten“ mit *Appellen* entmachtet würden und schon gar nicht dadurch, dass wir *gegen* die, die ihnen ganz erlegen sind, „zu Feld ziehen“!

Der Kampf um menschliche Gerechtigkeit gegen die „herrenlosen Gewalten“ wird kein Kampf gegen Menschen sein, nicht in ihrer Diffamierung bestehen, nicht geführt werden können, wenn wir uns unsererseits einer Ideologie verschreiben, die mit den gleichen Mitteln den Sieg zu erringen versucht, wie die, gegen die sie anzutreten meint. Gegen Propaganda hilft nicht Gegenpropaganda. Böses wird nicht durch Böses überwunden. Bestenfalls würde eine „herrenlose Gewalt“ da die andere ablösen.

Wir müssen wohl anerkennen, dass wir unter „herrenlosen Gewalten“ stehen – deren wir nicht Herr werden, aber dass wir in *Christus* einen Herrn haben, der stärker ist als sie. Ohne ihn und seinen Geist werden wir die Dämonen nicht vertreiben und Menschen befreien, die ihre Knechte sind. Ohne ihn werden wir selbst zu ihren Knechten werden.

2.

Das Zweite, was zu tun ist:

In 1.Mose 4 sagt Gott zu Kain: „6 *Warum senkst du deinen Blick?* 7 *Ist's nicht so: Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; **du aber herrsche über sie.***“

„*Du aber herrsche über sie.*“ Wir schaffen es nicht endgültig, aber das heißt ja nicht, dass wir uns ihr nun schlicht ergeben dürften. Wir sollen sie entlarven und aufdecken, ihre schlängelnde Arglist enttarnen und sie aus der Lauerstellung ans Licht ziehen.

Und wir sollen ihren Anschlägen Grenzen setzen.

Es gibt den Punkt an dem man dem, der „sündigt“, nicht mit Verständnis begegnen und ihn verteidigen darf, indem man Sünde eben *Verhängnis* nennt, sondern ihm widersprechen muss, weil Sünde eben auch *Schuld* ist.

Oder politisch gesagt: Diffamierenden Parolen, dem Schüren von Angst und Ressentiments und damit dem Angriff auf den solidarischen Rechtsstaat und die Demokratie darf man nicht nur mit sozialpädagogischem *Verständnis* begegnen, sondern mit ihrer handfesten und lautstarken *Verteidigung* und damit, dass man *Grenzen* zieht.

Gottes *Gebote* sind solche Grenzen und in einem Rechtsstaat sind es *Gesetze* und in einer Gesellschaft sind es auch gute *Konventionen*.

Dass sich unsere Gesellschaft den positiven Gehalt des Begriffs „political correctness“ hat nehmen lassen, dass wir es zugelassen haben, dass das Wort „Gutmensch“ zu einem Synonym für Naivität oder Dummheit hat werden können, erweist sich aus meiner Sicht auch als ein Dambruch gegen die „Sünde“.

„Man wird doch noch sagen dürfen“, sagt man. Klar darf man. Die Frage ist aber „was“ und „mit welcher Absicht“. Es kann nämlich auch sein, dass man etwas aus gutem Grund *nicht* sagen darf. Man darf *nicht* sagen, dass es keinen Holocaust gab. Man darf *nicht* sagen, dass Flucht eine Form des Tourismus sei. Man darf nicht sagen, dass es eine Industrie gäbe, die an Abschiebungsverhinderung verdient. Man darf *nicht* sagen, dass *alle* AFD-Anhänger Nazis sind.

„*Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider Deinen Nächsten*“!

Wir haben die Dämme einreißen lassen und die „herrenlose Gewalten“ von Hass und Rassismus und Lüge schwappen medial in unsere Wohnzimmer. Misstrauen gegen alles und jeden außer gegen sich selbst und die eigenen „Echokammer“ immunisiert vor Kritik und Umkehr.

Und niemand sage, diese herrenlosen Gewalten hätten keinen Einfluss auf ihn selbst. Die niedersten Instinkte dürfen heute wieder auf offener Straße ihr Unwesen treiben und erschreckend, bei wem sie alles Resonanz finden, erschreckend, dass *ich* ihren Saft *in mir selbst* spüre – und Du vielleicht auch.

3.

Zum Schluss:

Das bleibend Erste, das dem Christenmenschen im Kampf für menschliche Gerechtigkeit und im Aufstand gegen die „herrenlosen Gewalten“ zu tun aufgetragen ist, möchte ich noch einmal mit Worten Barths von 1938 benennen. Als er sich zur „Kirche und der politischen Frage von heute“ äußern sollte und sich mit der erkennbar „herrenlosen Gewalt“ des Nationalsozialismus auseinandersetzte schrieb er.

Die Kirche darf und soll beten. „Das ist das Zentrale, das Entscheidende, was auf jedem Falle von jedem Vollzug (des) ... Bekenntnisses (der Kirche) und so auch von ihrer Entscheidung“ in politischen Dingen „zu sagen ist: In jedem Vollzug (ihres) Bekenntnisses ... wird sie sich ja der ganzen menschlichen Verkehrt-heit und Not und vor allem ihrer eigenen direkten und indirekten Mitschuld, sie wird sich der letzten Grenze alles menschlichen Besserwissens und Besserwollens erinnern müssen. ... Sie wird nicht zur Buße und nicht zur Tapferkeit aufrufen, ohne aus tiefster Not zu seufzen: Herr, erbarme dich unser! Dadurch wird sich auch ihr Nein gegenüber dem Nationalsozialismus (und jeder anderen herrenlosen Gewalt) gegenüber allem anderen Nein, das in dieser Sache sonst laut werden wird, unterschieden. Ihr wird dabei die Größe der menschlichen Verwirrung, aber auch die Größe der göttlichen Verheißung vor Augen stehen. Und eben darum wird sie beten. (K.Barth, die Kirche und die politische Frage von heute, in: Ders., Eine Schweizer Stimme, 1985, 94).

Das Gebet, so Barth ist der Beginn allen gerechten Tuns. Darum entfaltet er seine Versöhnungsethik in KD IV/4 ja gerade anhand der Auslegung des „Unser Vater-Gebets“!

Denn wer recht betet, wird niemals unterlassen können, seiner Bitte gemäß selbst zu leben. Das Gebet wird unweigerlich selber zum Gebot.